

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsvorkehr M. 1.15, außerhalb M. 1.25.



Blatt der Lannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Zugleich Amts- und Anzeigebblatt für Pfalzgrafenweiler.

Gezündet 1877.

Einrückungs-Gebühr bei einmaliger Einrückung 10 Pfg. die einpaltige Zeile oder deren Raum; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Für Anzeigen mit Anstalts-Berstattung oder Offertenannahme werden dem Auftraggeber 20 Pfg. berechnet

Nr. 133. Donnerstag, den 22. August 1907.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

Kamtliches.

In Calw findet am Mittwoch, den 4. September im evang. Vereinshaus eine Bezirks-Schulerversammlung statt.

Zweite Dienstprüfung der Volksschullehrer. Diejenigen Schulanwärter, welche zu der im Monat Oktober d. J. stattfindenden zweiten Dienstprüfung zugelassen werden wollen, habe ihre Gesuche bis zum 14. September d. J. einzureichen.

An der landwirtschaftlich-chemischen Versuchstation in Hohenheim ist eine Hilfschemikerstelle auf 1. Oktober zu besetzen. Gevalt 1800 M. jährlich neben freiem Wohnzimmer. — Chemiker, die mindestens 6 Semester Chemie studiert, promoviert oder eine andere Prüfung abgelegt haben, wollen ihre mit Lebenslauf und Zeugnissen belegten Gesuche binnen einer Woche bei der Direction der landwirtschaftlichen Anstalt in Hohenheim einreichen.

Ausbildung von Technikern zu Gewerbelehrern.

Am 1. April 1909 wird eine größere Anzahl handwerklicher Lehrstellen an Gewerbeschulen errichtet werden, für welche die gleichen Gehaltsverhältnisse wie für die Hauptlehrstellen an der mittleren Abteilung höherer Schulen in Aussicht zu nehmen sind. Neben denjenigen Lehrkräften, die sich vom Real- oder Volksschullehrer durch ein mehrjähriges technisches Fachstudium für den Dienst an Gewerbeschulen herangebildet haben, kommen bei Besetzung dieser Stellen namentlich auch Techniker (Architekten, Ingenieure, Bergmeister, Maschinentechniker u. dergl.) in Betracht, die zuvor noch eine besondere Vorbereitung für den Gewerbeschuldienst erhalten haben. Zu letzterem Zweck veranstaltet der R. Gewerbeoberschulrat in den nächsten Jahren zu Stuttgart besondere Kurse in der Dauer von 1/2 Jahren, die jeweils am 2. oder 7. Januar beginnen sollen. In unmittelbarem Anschluß an die Kurse wird eine staatliche Gewerbelehrer-Dienstprüfung abgehalten, durch deren Ergehen die Techniker ihre Befähigung zur Anstellung im württembergischen Gewerbeschuldienst nachzuweisen haben. Die Zulassung zu den Kursen ist an den Nachweis einer guten Allgemeinbildung sowie einer abgeschlossenen technischen Fachbildung gebunden; letztere muß, auch wenn eine besondere Prüfung nicht abgelegt wurde, mindestens auf jener Höhe stehen, die von Maschinentechnikern in der Diplomprüfung an der Bergwerkschule, von Hochbautechnikern in der staatlichen Bergbauingenieurprüfung und, soweit es sich um kunstgewerbliche Techniker handelt, in der Zeichenlehrer-Dienstprüfung nachzuweisen ist. Bedarfigenfalls kann ein Studienkostenbeitrag in mäßiger Höhe gewährt werden. Da die zum Gewerbelehrestudium schon zugelassenen Kandidaten eine vorwiegend hochbautechnische Ausbildung erhalten, ist zunächst der Bedarf an maschinentechnisch gebildeten Lehrkräften zu decken. In die Kurse der nächsten Jahre sollen daher in erster Linie Maschinentechniker aufgenommen werden. Anmeldungen für den im Januar 1908 beginnenden Kurs sind spätestens 1. September d. J. beim R. Gewerbe-Oberschulrat einzureichen. Den Meldungen sind beizufügen: ein Geburtschein; ein Ausweis über den Besitz einer deutschen Staatsangehörigkeit; die Militärapapiere; eine selbstverfaßte Darstellung des Lebens- und Bildungsgangs mit Angabe von Namen, Stand und Wohnort der Eltern und der genauen Adresse des Bewerbers; Zeugnisse über die Schul- und Fachbildung, über abgelegte Prüfungen und die bisherige praktische Tätigkeit; ein amtliches Sittenzertifikat oder bei Bewerbern, die zur Zeit der Meldung in einem öffentlichen Dienstverhältnis stehen, eine Aushärtung der vorgelegten Dienstbehrde über die Persönlichkeit, die dienstlichen Leistungen und das außerdienstliche Verhalten des Bewerbers. Die Nachweise sind in Originalausfertigung vorzulegen. Wenn gleichzeitig ein Gewährung eines Staatsbeitrags zu den Studienkosten nachgesucht werden will, ist näherer Aufschluß über die Vermögensverhältnisse zu geben.

Großfeuer in Darmsheim (Ost. Böblingen.)

Die Chronik des Jahres 1907 ist für Württemberg um eines jener traurigen Ereignisse reicher geworden, wie wir sie namentlich auch im Jahr 1904 zu verzeichnen hatten. **Alfeld und Sindorf in neuer Auflage!** Nach Beschluß von wenigen Stunden sind auch hier in Darmsheim wie dort sehr viele Einwohner durch eine ver-

heerende Feuerbrunst um ihr Obdach, um ihre Erntevorräte, um Haus und Hof gekommen.

Ueber die Entstehungsurache des für die Gemeinde zu einer Katastrophe gewordenen Brandes konnte noch nichts ermittelt werden. Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr brach in dem Hause des Bauers Carl Bach Feuer aus. Das Bach'sche Haus liegt auf einer Anhöhe im sog. Krabbenest, einem sehr engebauten alten Viertel. Da das Wasser von der am Fuße der Anhöhe vorbeistreichenden Schwippe heraufgeschafft werden mußte, waren die Löscharbeiten sehr erschwert. Jung und Alt schleppte Wasser herbei, das auch in größeren Fässern auf von Pferden gezogenen Wagen zur Stelle geschafft wurde. Die Feuerwehren von Sindelfingen, Adlingen, Dagersheim, Dillingen, Böblingen usw. waren bald erschienen, doch erwies sich dem **verheerenden Element gegenüber machtlos**. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit auf immer mehr und mehr Gebäude über, vom Sturmwind gepeitscht und angefaßt nach rechts und links sich ausdehnend, wo es an den teilweise mit Schindeln bedeckten Häusern reichliche Nahrung fand. Aus den mit reichen Futter- u. Erntevorräten gefüllten Scheunen schlugen die Flammen alsbald empor, Feuerzungen nach allen Richtungen schleudernd. Die Straßen waren nicht mehr passierbar, da das Feuer über die Straßen schlagend ineinandergriff und somit den Weg zu seiner Belämpfung abschchnitt. Abends 5.55 Uhr war die im Extrazug angelaufene Stuttgarter Berufsfeuerwehr auf dem Böblinger Bahnhof ausgeladen worden und in rasender Eile ging es nun der Unglücksstätte zu, wo sie alsbald eine sehr angestregte Tätigkeit einsetzte. Die Dampfpritsche wurde unten an der Schwippe aufgestellt und sofort drangen von allen Seiten die Stuttgarter Feuerwehrleute in die brennenden Sassen ein, was allgemeine Bewunderung hervorrief und den anderen Feuerwehren ein gutes Beispiel bot. Abends 9 Uhr brannten die vom Feuer ergriffenen Gebäude noch lichtlos. Aus den Grundmauern schlugen die Flammen haushoch empor. Die **Innenterrassen bildeten große glühende Massen**. Sege gefährdet waren um diese Zeit noch allenthalben die angrenzenden Häuser, da die Straßenbreite kaum 8—10 m beträgt und die Häuser fast durchweg Holz- und Fachwerkbauten sind. Der Teil des Orts, der durch die Kirche, Wittung-, Raul- und untere Straße sowie durch die Schwippe begrenzt wird, ungefähr 1/3 und gerade der innere Teil der Detschaft ist vollkommen niedergebrannt. Nur einige hohe Kamine und eine sämtliche Blätter bearbeitete Eiche mit ihren geschwärzten kahlen Zweigen ragen noch gespensterhaft in die Luft empor. Eigentümlicherweise blieb das dem Bäcker Heinrich Sauter gehörige Haus stehen, während rechts, links und hinten alles abgebrannt ist. Das ganze Gebiet ist nur noch ein einziger brennender Haufen. Die Straßen sind vollgepfropft mit glühenden Balken, teilweise auch mit verbranntem Hausrat.

Die Bewohner brachten ihr Mobiliar, hauptsächlich Betten, in die an die Schwippe angrenzenden Gärten, wo es von Feuerwehrleuten und den Besitzern bewacht wird, doch ist das meiste Mobiliar verbrannt, da die Leute größtenteils auf dem Felde beschäftigt waren. Zuerst hieß es, daß in dem Bach'schen Hause ein Kind verbrannt sei, auch eine Frau sollte den Tod in den Flammen gefunden haben. Glücklicherweise bestätigte sich das Gerücht nicht. Das Vieh konnte gerettet werden. Das Pfarrhaus, die Sparkasse, die Post, die Gastwirtschaft z. „Adler“ und andere größere Bauten sind zerstört. Die Kirche und das Rathaus waren stark gefährdet. Während des Nachmittags mußte mehrmals auf dem Kirchturm das Feuer gelöscht werden. Schließlich fiel der Wetterhahn herunter. Wagen voll Hausrat und anderen Utensilien, stehen zur Abfahrt bereit. Die Leute werden teilweise im Ort, teilweise in den Nachbargemeinden untergebracht, wo auch das Vieh Unterkunft findet. Eine ungeheure Menschenmenge strömte Darmsheim zu. Ein Automobil um andere jaunte heran, desgleichen andere Wagen mit zahlreichen Insassen. Auf dem zweiten Arm der Schwippe wurde der Damm durchbrochen, um mehr Wasser herzulassen. **70—90 Häuser sind nach Aussage von Einwohnern abgebrannt**. Dampf dröhnend stürzt immer wieder ein Stöbel in die Tiefe, große Feuerzungen emporschleudernd. Von der Bahnhalle Böblingen—Stuttgart ist der Feuerchein noch weitbin sichtbar, ein Wahrzeichen namenlosen Elendes, an dem das ganze Land Anteil nimmt!

Die Haager Friedenskonferenz

hat in den letzten Wochen eine Art Stilleben geführt. Man wußte wohl, daß in den Kommissionen fleißig gearbeitet werde, allein von den Ergebnissen der Arbeiten drang nicht viel an die Öffentlichkeit, und was man zuverläßig erfuhr, das war lediglich der Umstand, daß die Lösung aller in den Kommissionen behandelten Fragen große Schwierigkeiten bot. Daher der Schleier der Stille und Vergessenheit, der sich allmählich auf die Konferenz herabsenkte. Dieser Schleier wurde kürzlich, so schreibt die „Zeit. Ztg.“, zerissen und eine wichtige Verhandlung trat an die breiteste Öffentlichkeit: die Verhandlung über die Frage der Abrüstung bezw. der Beschränkung der Rüstungen. Auch diese Frage war in der letzten Zeit etwas zurückgetreten; man wußte nur, daß Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland der Behandlung der Frage abgeneigt waren und der Beratung fern zu bleiben sich entschlossen hatten; daß Italien und Frankreich der Behandlung nur aus Rücksicht auf England zustimmten, aber von ihr gar nichts Greifbares erhofften, und daß England zwar anfänglich entschlossen war, die Frage zur Beratung zu stellen, dann aber, angesichts der zahlreichen offenen und geheimen Widerstände, wieder schwankend geworden war. Wenn es nun doch zur Behandlung der Angelegenheit kam, so muß man annehmen, daß es England gelungen ist, vorher die vorhandenen Widerstände zu beseitigen und eine Form zu finden, die allen Mächten die Zustimmung ermöglichte. Das konnte nur dadurch geschehen, daß England seine Absichten etwas milderte und daß auch die andern Mächte einen Schritt auf entgegenkommens taten. So einigte man sich dahin, den Abrüstungs-Wunsch der Konferenz von 1899 zu wiederholen und die Regierungen abermals zum ernstesten Studium des Problems der Abrüstung einzuladen. Man wird in dieser Einigung wohl ein Ergebnis der Zusammenkünfte von Swinemünde, Wilhelmshöhe und Nisch sehen dürfen; die Diplomaten haben sie vorbereitet und die Monarchen haben sie bestätigt.

So hat also die Abrüstungsfrage mit einer bereits veröffentlichten Resolution geendet, die einem Sarge so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern, und es hat den Anschein, als ständen wir heute auf demselben Flecke wie vor zehn Jahren. Aber es scheint nur so; in Wahrheit sind wir doch etwas weiter gekommen. Man erinnere sich, daß die Abrüstungsfrage scharfe Gegensätze unter den Mächten hervorgerufen hat, sodaß man vielfach schon die Befürchtung hegte, es werde im Haag zu ersten Zwistigkeiten kommen und das Werk der Konferenz nicht dem Frieden dienen, sondern den Krieg erzeugen. Das ist nun glücklicherweise vermieden worden; die Mächte haben sich geeinigt, zwar nur auf eine Resolution, aber in dieser Resolution liegt die Ueberwindung großer Schwierigkeiten und zugleich der Entschluß der Mächte, einig zu bleiben und auch noch mehr Schwierigkeiten zu überwinden. Das ist viel wert, denn es ist die Bürgschaft einer friedlichen und gedeihlichen Zukunft. Welche Schwierigkeiten überhaupt eine Konferenz von nahezu fünfzig souveränen Staaten zu überwinden hat, das hat Herr von Nelidow scherzhaft angedeutet, als er dieser Tage der Gemahlin des amerikanischen Gesandten im Haag Mrs. Hill folgende Worte ins Stammbuch schrieb: Es ist leichter Frieden mit einem Kriegsgegner zu schließen, als mit 47 Neutralen. Die Konferenz wird nunmehr, nachdem die heikle Abrüstungsfrage ihre vorläufige Erledigung gefunden hat, rascher zum Abschluß ihrer Arbeiten gelangen, denn der Geist der Einigung, der sich bei der Abrüstungsfrage bewährte, wird sich wohl auch bei der Erledigung der übrigen Programmpunkte betätigen. Nur ist zu hoffen und zu erwarten, daß dabei greifbarere Dinge herauskommen als bloße Resolutionen.

Tagespolitik.

Kriegsminister v. Einem wird den Kaiser wahrscheinlich auf der Reise nach England begleiten; v. Einem dürfte dabei einem englischen Wünsche entsprechen, der wohl auf die persönlichen Beziehungen zurückzuführen ist, die bei den vorjährigen deutschen Manövern zwischen ihm und dem englischen Kriegsminister Salbanc entstanden sind.

Der preussische Kultusminister hat die Regierungspräsidenten um Gutachten und Vorschläge zur Aufstellung von Weinkontrollen im Hauptamte ersucht. Damit ist diese vielbesprochene und vielumstrittene Frage ihrer Lösung näher gerückt.



Der Verband des russischen Volkes hat an den Zaren eine Adresse geschickt, in welcher der vollständige Ausschluß der Juden von der Duma verlangt wird, damit eine echte russische Duma zu Stande komme. An den Rand dieser Adresse habe der Zar geschrieben: „Mit Vergnügen gelesen.“ — Die Zahl der Wähler für die dritte Duma beträgt in Petersburg 87,981. Bei der Wahl für die letzte Duma waren es noch 126,389 Wähler.

Aus Casablanca wird unter dem 17. August gemeldet, daß spanische Truppen andrückten, um die ihnen angewiesenen Stellungen in Agucayehu zu nehmen. Sie legten aber darauf wieder zurück, ohne von dem Rückmarsch Mitteilung zu machen. General Drake, der von dieser Seite gedeckt zu sein glaubte, hatte dort keine Wagen aufgestellt. Die Handlungsweise der Spanier rief hier einen peinlichen Eindruck hervor. Die Schammägel dauern an, 2 von 10 Stämmen boten ihre Unterwerfung an. 16 Marokauer wurden beim Waffendiebstahl betrogen und getötet, mehrere andere gefangen genommen und erschossen. Auch am 19. fand ein Zusammenstoß französischer Truppen mit Arabern statt. General Dubes Lager wurde durch berittene Araber angegriffen. In militärischen Kreisen herrscht die Ansicht, daß es sich bei diesem Angriff auf Casablanca um eine einfache Erkundigung der Eingeborenen gehandelt habe und daß das Gros der Stämme 6 Kilometer von der Stadt entfernt in Geländefalten verborgen sei.

Internationaler Sozialisten-Kongress.

In der Kommission über den „Militarismus und die internationalen Konflikte“, in welcher Frankreich durch Jaurès, Guedé, Bailant, Hervé und Deutschland durch Bebel, v. Boller, Südekum und Sachse vertreten ist, hielten am Montag Nachmittag Bebel und Hervé große Reden. Bebel erklärte die von der Mehrheit des französischen Sozialistenkongresses in Nancy gefasste Resolution vom deutschen Standpunkt aus für unannehmbar. Man müsse mit dem Charakter des deutschen Volkes rechnen; dem widerspräche jene Resolution. Die deutschen Regierungen wählten auch ohnehin, daß in der Armee zahlreiche Sozialdemokraten stecken und richteten sich danach. Hervé verfocht leidenschaftlich seinen Standpunkt, daß die Sozialdemokraten um jeden Preis, sei es selbst durch einen bewaffneten Aufstand und Bruch des Fahrenheides Kriege verhindern müsse.

Weitere interessante Einzelheiten werden noch aus dem Redebeleg berichtet: Bebel begann mit einer Anbiederung der sprachlichen und kulturellen Verschiedenheiten und der Temperamentsunterschiede der verschiedenen Völker. Es sei einem Volke nicht gleichgültig, wer es regiere. Er weist Hervé nach, daß seine These, die jeden Unterschied der westeuropäischen Nationen leugne, von der Wirklichkeit abstrahiere. Aber auch praktisch sei Hervés These für die deutsche Sozialdemokratie unannehmbar, da man sie wegen Hochverrats verfolgen und die legale Existenz der Partei unmöglich machen würde. Generalstreiks in Hervés Sinne und gewalttätige Aufstände müsse er ablehnen. Der deutsche Generalstab verfolge mit Spannung Hervés antimilitaristische Propaganda, die beinahe eine Kriegsgefahr bedeute, da manche Leute glauben, daß Frankreichs Verteidigung im Kriegsfall gefährdet sei.

Hervé antwortet mit etwas barschlicher Heftigkeit. Er nennt Bebel den Parteikaiser und die deutsche sozialdemokratische Partei eine Abstimmmaschine und Geldvermehrungsmaschine. Er ruft den Deutschen Mangel an revolutionärem Gefühl vor und betont, daß er und seine Anhänger Gesangnis und Verfolgung auf sich genommen hätten. — Es verlangt, daß Jaurès von den deutschen Sozialdemokraten bereits überzeugt wurde, daß die Franzosen keine Aussicht haben, auf dem Kongress ihrer in Nancy gefassten Resolution zum Siege zu verfehlen, und daß er mit der Mehrheit der Franzosen zum Entgegenkommen bereit sei.

Man hält es bereits jetzt für ausgeschlossen, daß der Kongress eine Resolution im Sinne der extremen Antimilitaristen fassen wird, die gewante deutsche Partei steht dem Standpunkt Hervés feindlich gegenüber. Ihre Sinnesart beleuchtet die folgende von Bebel vorgeschlagene Resolution:

Kriege zwischen Staaten, die auf der kapitalistischen Wirtschaftsordnung beruhen, sind in der Regel Folgen ihres Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkt, denn jeder Staat ist bestrebt, seine Abhängigkeit sich nicht nur zu sichern, sondern auch neue zu erobern, wobei Unterjochung fremder Völker und Vandalismus eine Hauptrolle spielen. Begünstigt werden die Kriege durch die bei den Kulturvölkern im Interesse der herrschenden Klassen systematisch genährten Vorurteile des einen Volkes gegen das andere. Kriege liegen also im Wesen des Kapitalismus; sie werden erst aufgehoben, wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung beseitigt ist oder wenn die Größe der durch die militärische Entwicklung erforderlichen Opfer an Menschen und Geld die durch die Kämpfe hervorgerufene Empörung der Völker zur Beseitigung dieses Systems treibt. Insbesondere ist die Arbeiterklasse, die vorzugsweise die Kämpfe stellt und hauptsächlich die materiellen Opfer zu bringen hat, die natürliche Gegnerin der Kriege, weil diese im Widerspruch stehen mit ihrem Ziel: Schaffung einer auf sozialistischer Grundlageliegenden Wirtschaftsordnung, die die Solidarität der Völker verwirklicht. Der Kongress betrachtet es deshalb als Pflicht aller Arbeiter und insbesondere ihrer Vertreter in den Parlamenten, unter Kennzeichnung des Klassencharakters der bürgerlichen Gesellschaft und der Triebkräfte für die Aufrechterhaltung der nationalen Gegensätze, mit allen Kräften die Rüstungen zu Wasser und zu Lande zu bekämpfen und die Mittel hierfür zu vernichten. Der Kongress sieht in der demokratischen Organisation des Bewusstseins, das alle Waffenfähigen umfaßt, eine wesentliche Garantie, daß Angriffskriege unmöglich werden und die Überwindung nationaler Gegensätze erleichtert wird. Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind in den beteiligten Ländern die Arbeiter und ihre parlamentarischen Vertreter verpflichtet, alles aufzubieten, um durch Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, und, falls er dennoch ausbrechen sollte, für dessen rasche Beendigung einzutreten.

Landesnachrichten.

Altensteig, 21. August.

* **Keine militärischen Sonder-Reserveübungen mehr.** Mit einer im allgemeinen nicht sehr bekannten eigenartigen militärischen Anordnung ist in diesem Jahre zum erstenmale gebrochen worden. Die Übungen der Mannschaften der Reserve dauern in der Regel bekanntlich 14 Tage. Bei einer ausnahmsweise längeren Dauer wird dies stets auf der Einberufungsordre bekannt gegeben. In den vorjährigen Bestimmungen für die Übungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes hieß es indessen: „Für Reservisten, deren Ausbildungsgrad es wünschenswert macht, kann die auf 14 Tage festgesetzte Übungszeit nach dem Ermessen des Generalkommandos und der obersten Waffenbehörden bis auf 28 Tage verlängert werden.“ Es konnte also jedem Reservisten passieren, daß ihm am Schluß der Übung eröffnet wurde, seine Ausbildung befriedige nicht, er müsse noch 14 Tage zur Übung bleiben! Im allgemeinen wurde dies nur angewandt bei Leuten, die während der aktiven Dienstzeit als Ordnungsz., Schreiber, Offiziersburche, Musiker usw. tätig waren und wenig Frontdienst verjahen. Immerhin konnten in jedem Armeekorps 250 Mann zu solchen Sonder-Reserveübungen herangezogen werden. Diese Übungen wurden natürlich sehr unangenehm empfunden, zumal mancher „Sonderreservist“ gerade ihrerzeit seine Stellung im Zivilberuf einbüßen konnte. Bei der Militärbehörde trafen denn auch deswegen sehr oft Beschwerden oder Befreiungsgesuche ein. Ob nun eingesehen worden ist, daß durch diese Sonder-Reserveübungen die mangelhafte Ausbildung doch nicht behoben wurde, oder ob man den Beschwerden eine Berechtigung zuerkennen, die bisherigen Bestimmungen über die Reserveübungen enthalten keinen Hinweis auf die Sonderübungen mehr. Diese recht eigenartige militärische Anordnung ist ad acta gelegt worden.

* **Fredensstahl, 21. August.** Die sieben zur Ausgabe gelangte 6. Karliste weist einen Fremdenbestand von 5089 Personen auf.

* **Hollweil, 21. August.** In einer der letzten Nächte wurde die Einwohnerschaft von Fedenhausen durch Feuerlärm erschreckt. In der Scheuer eines Doppelhanfes war Feuer ausgebrochen, das so rasch um sich griff, daß nichts mehr gerettet werden konnte. Das Gebäude brannte bis auf den Grund nieder. Auch von dem Viehbestand sollen einige Stücke mitverbrannt sein. Die Besitzer, Kirchenpfleger Ritter und Zimmermann Sauter, sind verärgert. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

* **Heilbronn, 21. August.** Die hiesige Handwerkskammer konnte wieder 4 Arbeitern Ehrenurkunden für langjährige Dienste bei ein und demselben Meister verleihen. Der Älteste der Arbeiter ist Maler und schon 81 Jahre bei seinem Meister. — Die seit 11. ds. vermählte 18-jährige, hier in Arbeit stehende, Emilie Haug von Schöningen, wurde in Lindach als Leiche aus dem Schachkanal gezogen. Sie zeigte in letzter Zeit Anzeichen von Schwermut.

* **Zuffenhausen, 20. August.** Daß bei der gegenwärtigen warmen Jahreszeit viele Menschen die Wohltat eines erfrischenden Bades zu schätzen wissen, ist bekannt, daß aber dieses Bedürfnis auch bei manchen Vierfüßleru vorhanden ist, hatten wir in der Fröhe des gestrigen Sonntags zu beobachten, Gelegenheit. Raum vor nämlich der Pferdebestand des Herrn Fahrwerksbesitzers G. an den Jogen. Straßbrunnen zur Tränke getrieben, als es sich eines der Pferde nicht nehmen ließ, sich der Länge nach in den Brunnen zu legen, um ein Bad zu nehmen. Allerdings machte das Aufsteigen aus der Badewanne einige Schwierigkeiten, so daß, um dies zu ermöglichen, die Hilfe zahlreicher Männer und sogar eine Linde notwendig war und der Brunnen trog umgestürzt werden mußte. Wohlgenut und augenscheinlich neu gestärkt trat der Babelstige von dannen.

* **Stuttgart, 21. August.** Im Zusammenhang mit dem Internationalen Sozialisten-Kongress dichtet das Berliner Tageblatt der Stuttgarter Polizei eine ganz außerordentliche Fingigkeit und Unficht an; das Gehirn eines Reporters arbeitet an solchen Tagen unermüdlich und was er nicht ergründen kann, das sagt er sich aus seinen höchstigen Reporterfragen; die harmlosen Fesselballons über dem Berger Rurgarten (!) hatten dem Berichterstatter des Berliner Tageblatts angetan; man lese, lese sich aber vorher:

„Neben dem Fesselballon schwebten zwei Fesselballons, in denen die Polizeiwache insallert war, sie konnte von dort oben den ganzen Wiesensplan übersehen.“

Welleicht bemächt der Herr Berichterstatter sich auf irgend eine Weise selber hinauf zu den Ballons; er wird schändernd erkennen, daß sie nicht einmal ihn allein, viel weniger denn eine ganze Polizeiwache zu tragen vermögen. An Intelligenz fehlt es ja den Berlinern auch nicht, aber daneben haben sie soviel Geist der Unfreiheit, soviel politische Erziehung in sich, daß sie sich eine Massenversammlung von Sozialisten nur unter härtesten Polizeiaufgeboten, womöglich nur mit Kavallerie in Bereitschaftstellung denken können. Solche Vorstellungen liegen so fest in preussischen Journalistenköpfen, daß sie dann unter dem Gelächter von ganz Europa, diesmal sogar angeht der Internationale unter dem der ganzen Welt, ein paar Reflektoren für leuchtende Polizeispiegel-Luftschiffe halten. In Berlin gibt's ein nettes Wort im Jargon der Vorstädte: „Laß die nich von en Luftballon abersahren!“ Ob das nun nicht den Berlinern im Land der Schwabensreiche wirklich passiert ist? Daß ist der Fluß der polizeilichen Bevormundung

im hohen Norden: sie fordert unter den Harmlosesten Opfer für die internationalen Lachmaske! (N. Z.)

|| **Geislungen, 21. August.** An der Delegiertenversammlung des Bezirkskriegerverbandes Geislungen, die Montag Nachmittag im „Gasthaus zum Schönen Baum“ hier unter dem Vorsitz des stellvertretenden Bezirksobmanns, Drückermeisters E. Haug, stattfand, beteiligten sich 33 Vereine des Bezirks, das 52 Stimmen auf sich vereinigten, abwesend waren nur 4 Vereine mit 4 Stimmen. Bei der Renwahl des Bezirksobmanns wurde der seitherige Stellvertreter mit 48 Stimmen gewählt, zum stellvertretenden Obmann Oberamtsverwalter Steiff.

|| **Heidenheim, 21. August.** Eine eigenartige Wette wurde hierseits Abend zum Antrag gebracht. Ein hiesiger Metzgermeister verpflichtete sich, drei Männer im Gewicht von zusammen 4 1/2 Ztr. auf seinem Metzgerkarren den Galgenberg hinauf zu ziehen. Zum großen Gaudium brachte er es fertig und gewann so die Wette.

|| **Alm, 20. August.** Vor 8 Tagen wurden hier auf dem Weg vom Bahnhofs bis in die Hirschstraße 1500 M. in Einhundertmarkstücken, die sich in einem grauen Briefumschlag befanden, verloren. Da ein Hund nicht angeht, wurde, dürfte Hundunter-schlagung vorliegen.

* **Ferschiedenes.** In Schneckweiler Ode. Bellberg Schlag der Blig in die mit reichen landwirtschaftlichen Borräten gefüllte Scheuer des Wirts Härtlich und scherte dieselbe, sowie das unter einem Dach befindliche Wohnhaus vollständig ein. Das Vieh konnte gerettet werden. — Heute früh brach in der Kaserne zu Weingarten Feuer aus, das glücklicherweise sofort erlosch und von der Militärwache gelöscht werden konnte. — In letzter Woche verunglückte hier ein Deufstmädchen am Spiritusherd durch eine Unvorsichtigkeit, indem es Spiritus ins Feuer wachsoß und dadurch eine Explosion der Spiritusflasche herbeiführte. Sie ist wenige Tage darauf im hiesigen Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. — Bei der Station Reichenbach wurde gestern mittag von dem Schnellzug Nr. 11.40 daselbst durchfährt, ein Eisenbahnzugehilfe beim Uberschreiten der Gleise abersahren und auf der Stelle getötet.

Prozeß Steindel.

Unter großem Andrang von Zuhörern wurde Montag vor der Ferienkammer II zu Stuttgart die Anklage wegen 4 Vergehen der fortgesetzten gefährlichen Körperverletzung und 2 Vergehen der Verbrechenbedrohung gegen den in Jwiden geborenen, hier wohnhaften 48 Jahre alten Musikdirektor Albin Robert Steindel verhandelt. Zur Verhandlung waren 20 Zeugen und 2 Sachverständige geladen. Die Anklage besagt, Steindel habe im Laufe der letzten 10 Jahre hier seine leiblichen Kinder: den 14 Jahre alten Albin Steindel, geboren am 21. April 1893, den 17 Jahre alten Bruno Steindel, geboren am 27. April 1890, den 15 Jahre alten Max Steindel, geboren am 3. Dez. 1891, in zahllosen Fällen mit gefährlichen Werkzeugen, den Sohn Albin auch mit einer das Leben gefährdenden Behandlung vorsätzlich und rechtswidrig körperlich mißhandelt und an der Gesundheit beschädigt, indem er ihnen teils mit dicken Meerröhren, vierseitigen Linealen, einem Schiefertafelrahmen, Spagierstöden, einem Wellholzstock, dem Albin auch mit einem Kreuz, schmerzhaften Schläge auf Hände und Arme versetzte, dem Albin häufig auch im höchsten Maße mehrfach mit einem dieser Werkzeuge 20—25 Streiche auf einmal auf das entblößte Gesicht versetzte, sodas die Kinder fürchterliche Schmerzen erlitten, Albin sogar blutende und eiternde Wunden am Gesicht davontrug. Insbesondere habe Steindel, zufolge der Anklage, im April 1906, dem Albin mit einem Weichselstock berart auf beide Fäße geschlagen, daß sie hoch anschwellen, auch etwa im Jahre 1904 einmal ihn einige Sekunden lang mit dem entblößten Gesicht gegen den geheizen eisernen Ofen gedrückt, sodas der Knabe fürchterliche Brandwunden davontrug und der Gefahr einer das Leben bedrohenden Hautverbrennung ausgesetzt wurde, ihm auch kurz nachher auf das entblößte, mit Brandblasen bedeckte Gesicht mit einem Rehröcken heftige Streiche versetzte, die fürchterliche Schmerzen und starken Blutverlust verursachten. Im Herbst 1906 habe er dem Knaben ferner den Arm derart am Klavier geschlagen, daß er hoch anschwellen, und ihn mit dem Geigenbogen ins Gesicht gestupft, wodurch ein Manmal entstanden, auch im Jan. 1907 an Albin und Bruno einen mit Eisen-einlage versehenen schweren Spagierstock abgeschlagen, auch den Albin mit den Fingerringen in Arm und Wange gezwickt, sodas er durch die Unreinlichkeit der Nägel in Gefahr geriet, giftige Wunden zu bekommen, ihm auch Stecknadeln in den Arm gesteckt und mit einer Zange in die Fäße gezwickt. Auch habe Steindel am 14. April 1907, dem Konfirmations-tag seiner Söhne Albin und Max, diesem letzteren mit einem Lineal schmerzhaft Schläge auf den Kopf versetzt. Ebenso habe er mehrmals seine Ehefrau mit einem Stock derort geschlagen, daß sie Wunden am Kopfe und Anschwellungen an den Armen davontrug. Endlich habe Steindel am Sonntag den 28. April 1907 dem Albin, um ihn einzuschüchtern, gedroht: „Wenn du morgen früh nicht kommst, du Schuft, du Hund, dann schlage ich dich tot!“ Dergleichen im Oktober 1906 dem Bruno zugeworfen: „Du Schuft, du gehörst erdroffelt!“

Nach dem Ergebnis der Voruntersuchung war dem Stadtpolizist seit mindestens einem Jahre genau bekannt, daß Steindel seine Kinder in ganz unangenehmer Weise anzüge und dardbarisch mißhandelte, auch seine Frau schlug, es wurde ihm deshalb am 29. September 1906 eine Verwarnung erteilt, die aber keinen Erfolg hatte. Erst als die

Sache vor die Stadtdirektion gelangte, wurde Anzeige an die Staatsanwaltschaft erstattet. Bereits am 28. September 1906 haben sich die Knaben Bruno, Max und Albin schützend an das Stadtpolizeiamt gewendet und gebeten, den Vater zu veranlassen, sich und ihrer Mutter eine andere Behandlung zuteil werden zu lassen. Die Kinder gewossen keine richtige und namentlich nicht die gesetzlich vorgeschriebene Schulbildung.

Die Verhandlung schwächte die in der Anklage erhobenen Tatsachen einigermaßen ab, namentlich da auch Albin und Max Steindel ihre Zeugenaussagen verweigerten. — Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf ein Jahr Gefängnis. — Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Laiblin, macht hauptsächlich geltend, daß die Tatsachen schon jahrelang zurückliegen. Er bemerkt zum Schluß: Das Steindel-Quartett wird niemals wieder spielen. — Nach länger als einständiger Beratung veränderte der Gerichtshof hierauf folgendes Urteil: Der Angeklagte Steindel wird wegen fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung seines Sohnes Albin und wegen gefährlicher Körperverletzung seines Sohnes Bruno zu einer Gesamt-Gefängnisstrafe von 7 Monaten drei Tagen und den Kosten des Verfahrens verurteilt.

In der Begründung wurde hervorgehoben: Die Knaben sind beim Unterricht mißhandelt worden unter Ueberschreitung des väterlichen Züchtigungsrechtes. Der Fall mit dem Feuer ist nicht verjähr. Es handelt sich dabei um eine vorsätzliche Körperverletzung. Ebenso wurde in Anrechnung gezogen der Schlag gegen Albin's Fuß und der Stoß gegen Albin's Fuß. Auch das Klavier sei ein gefährliches Werkzeug. Ebenso wird in Anrechnung gezogen das Schlagen Bruno's und Albin's mit einem Spazierstocke um Weihnachten 1906. Der Angeklagte hat das väterliche Züchtigungsrecht weit überschritten. Der Angeklagte war wegen eines fortgesetzten Vergehens der Körperverletzung gegen Albin und eines Vergehens gegen Bruno zu bestrafen. Bei der Strafemessung wurde die leichte Erregbarkeit des Angeklagten mildernd in Betracht gezogen. Erschwerend war, daß er seinen Söhnen jede Erziehung fehlen ließ. Ein Grund seines Handelns war auch der, seine Kinder anzuerziehen, allerdings auch, um sie hochzubringen.

Der Antrag auf Haftentlassung wurde abgelehnt, da der Angeklagte fluchtverdächtig sei.

|| **Konstanz**, 20. August. Metzger Schirmer in Sieghausfeld, Amts Ueberlingen, hat den Dienstknecht Hege im Streit erstochen. Der Täter ergreift die Flucht.

* **München**, 22. August. Eine leichtsinnige Kammergasse stellte auf dem Bahnhof eine Handtasche ihrer Herrschaft auf eine Bank und ging inzwischen spazieren. Ein Langfinger nahm die Tasche und erbeutete damit Brillanten und echte Perlen im Werte von beinahe 17000 Mark.

* **Frankfurt a. M.**, 22. August. Die elektrotechnische Lehranstalt des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M. hält vom 23. bis 28. September d. J. in Frankfurt einen Kurs über Anlage und Prüfung von Blitzableitern für Mechaniker, Spengler, Schlosser, Dachdecker usw., sowie auch für Beamte der Bau- und Feuerpolizei ab. Die Teilnehmer haben 30 Mk. Unterrichtsgeld zu entrichten. Anmeldungen sind an das Sekretariat der Elektrotechnischen Lehranstalt in Frankfurt, Kettenhofweg 132/144, zu richten.

* **Oberhausen**, 21. August. Am 18. August fanden im Ruhrrevier eine Anzahl Bergarbeiterversammlungen statt, die teils vom christlichen Gewerksverein, teils vom alten Bergarbeiterverband einberufen worden waren. In allen Versammlungen wurden Rejo-

intionen angenommen, die darin gipfelten, den Arbeitern zu empfehlen, das neue Statut abzulehnen, falls die Forderungen der Bergleute, nämlich die Erhöhung des Krankengeldes, Erhöhung der Pensionen, freie Arztwahl und Verbehalten des Kundergelds, keine Berücksichtigung fänden.

Ausländisches.

* **Sankt Petersburg**, 20. August. Die Europäer sind beneidlich, weil ein über einen Eingeborenen wegen Totschlag an einem englischen Planzer verhängtes Todesurteil in 7jährige Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Sie sind der Ansicht, daß ein Urteil, das im Verhältnis zur Schwere des Verbrechens so milde ausfalle, auf die Eingeborenen keinen Eindruck mache und dazu führe, daß die Tötlichkeiten gegen die Europäer zunehmen. Die Presse macht das Urteil zum Gegenstand eingehender Erörterungen und weist die Regierung auf die Folgen solcher milden Urteile hin, die das Leben der Europäer im Innern des Landes gefährden.

* **Huanacayo (Peru)**, 20. August. Die deutsche Presse hat wiederholt festgestellt, daß die deutschen Behörden sich der im Ausland wohnenden Deutschen nicht immer mit der nötigen Energie annehmen. In Huanacayo hat sich kürzlich folgender Fall ereignet. Ein vom Generalkommando des Gardekorps in Berlin als halb-invalid pensionierter Deutscher, der sich hier mit dem Import deutscher Artikel beschäftigte, ging eines Abends in einen Laden, um Brot zu kaufen. Gleichzeitig mit ihm betraten drei angetrunkene Männer den Laden, drangen auf die Besitzerin des Geschäfts ein und demolierten den Laden. Der Deutsche suchte sie durch Zureden zur Vernunft zu bringen, hatte aber nur den Erfolg, daß die Kerle von der Frau abließen und sich auf ihn warfen. Das Ende war, daß einer der drei mit solcher Wucht eine Flasche auf ihn warf, daß sie an seinem Schädel zerbrach. Der Schwerverletzte wendete sich an die deutsche Gesandtschaft und lehnt, weil er auf deren Hilfe rechnet, die Unterstützung anderer Ausländer, die sich mit ihm solidarisieren, ab. Da tritt das Unerwartete ein! Es wird festgestellt, daß der Hilfsuchende keinen ordnungsgemäßen Auslandsurlaub hat, daß er einige „Vorstrafen“ wegen Uebertretung einer städt. Hundordnung und unbedeutender anderer Ordnungsvorgänge erlitten hat und daß auch ein Verfahren wegen Bedrohung und Beleidigung geschwebt habe, und es scheint nun, als ob er wegen dieser Dinge nicht die nötige Unterstützung findet. Die Uebelthäter sind bis jetzt straffrei geblieben. Die Sache ist dem Berliner Anwaltamt unterbreitet worden. Hoffentlich greift dieses schnell ein.

|| **Kapstadt**, 21. August. Im Rappoportament führte der Premierminister aus: Als Morenga sich ergeben hatte, wurde er entwaffnet und interniert; als aber die Feindseligkeiten in Südwesafrika aufgehört hätten, konnte ihn die Kapregierung nicht länger in Gewahrsam halten. Nach längerer Verhandlung mit Deutschland wurde vereinbart, daß Morenga in der Kapkolonie bleiben solle, solange er sich wohl verhalte. Er durfte aber die Grenze nicht ohne behördlichen Paß überschreiten. Auf eigenen Wunsch wurde ihm Upington als Aufenthaltsort zugewiesen. Als er sich von dort entfernte, verfolgte ihn die Kappolizei, konnte ihn aber wegen der Bergschwierigkeiten nicht erreichen. Die Kapregierung gebe aber der deutschen Reichsregierung die Versicherung, daß sie ihr möglichstes tun werde, um den Deutschen zu helfen. Der Gouverneur von Deutsch-Südwesafrika habe der Kapregierung für die getroffenen Maßregeln telegraphisch gedankt.

|| **Moskau**, 3. Touristen aus Ungarn unternahmen vergangenen Mittwoch eine Besichtigung der Jungfrau, stürzten von der Kottalpassel ab. Ihre Leichen wurden erst nach mehrtägigem Suchen gefunden.

konnten aber wegen Lawineengefahr nicht geborgen werden. — Auf dem Mallinzer Tauern gerieten am 17. Aug. ein Schneidemeister aus Mallnitz, dessen Gattin, sowie sein Gehilfe in einen Schneesturm. Das Ehepaar blieb entkräftet liegen und verfiel. Der Gefelle schleppte sich in das Tauernhaus und wurde schwer krank mit beiden Beinen von einer Reittungskolonnie zu Tal gefördert. — Am 17. ds. wurde in Kl. ein 11jähriges, an Genickstarre leidendes Kind im Augusta Krankenhaus eingeliefert. Am 19. ds. starb ein 3jähriges Mädchen ebenfalls an Genickstarre.

Vermischtes.

§ **Nichtantritt eines Engagements.** Der Kaufmann R. in Magdeburg hatte den Kommis H. in Kiel zum 1. Oktober 1906 engagiert. H. schrieb jedoch im letzten Augenblick an R., daß er die Stellung nicht antreten könne, ohne weitere Gründe anzugeben. Kaufmann R. veröffentlichte nun in der Zeitschrift der deutschen Eisenwarenhändler eine Anzeige mit dem Bild des H. und bemerkte in dem durchaus sachlich gehaltenen Text, daß er gegen ein derartiges rücksichtsloses Benehmen vorgehen und den Kommis gerichtlich belangen wolle; er ersuchte um Angabe der Adresse des H. Das Inserat hatte den Erfolg, daß R. gegen H. eine Schadenersatzklage anstrengen konnte und gewann. H. antwortete mit einer Privatklage wegen Beleidigung, die er sowohl gegen R., als auch gegen den Redakteur B. von der genannten Zeitschrift anstregte, aber Schöffengericht und Strafkammer in Kiel erkannten auf Freisprechung. Auf eingelegte Revision des H. sprach auch der Senat des Oberlandesgerichts die Beklagten frei. Der Behauptung des H., daß die Veröffentlichung des Bildes der Anzeige den Anschein eines Strebtriefes gebe, könne nicht beigefügt werden, denn ein solches Verfahren sei in der Fachpresse nicht ungewöhnlich. Der gebrauchte Ausdruck „rücksichtslos“ sei auch nicht beleidigend, sondern für die Handlungsweise des H. zutreffend. (B. B.)

Neueste Nachrichten.

|| **Darmstadt**, 22. August. Das Feuer hat während der Nacht keinen weiteren Umfang mehr angenommen, doch haben die Lösungsarbeiten die Feuerwehren, namentlich die Stuttgarter Berufsfeuerwehr vollauf in Anspruch genommen. Letztere kehrt im Laufe des Vormittags nach Stuttgart zurück, auch die übrigen Löschmannschaften konnten von 8 Uhr an zurückkehren mit Ausnahme einer größeren Wache. Das Feuer gliedert noch. Menschen sind bei dem Brand glücklicherweise nicht umgekommen. Einem Bauern sollen 300 Mk. Bargeld verbrannt sein.

* **Darmstadt**, 21. August, nachmitt. 3 1/2 Uhr. (Teleph. Nachricht.) Insgesamt sind nun 100 Häuser abgebrannt und zwar 60 Haupt- und 40 Nebengebäude. Der abgebrannte Teil beträgt etwa ein Drittel des ganzen Ortes. Heute vormittag 9 Uhr traf Staatsminister Bischof zur Besichtigung des Brandplatzes ein. Der Fremdenstrom zur Brandstelle wird immer größer.

Zur Lage in Marokko.

|| **Paris**, 21. August. Der Figaro meldet, General Drude habe gestern in einem Telegramm an die Regierung Verstärkungen erbeten.

|| **Madrid**, 21. August. „Heraldo“ und „Correspondencia“ berichten aus Casablanca, gestern hätten die Marokkaner einen neuen Angriff unternommen. Die Meldung werde durch amtliche Depeschen bestätigt.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laut, Altensteig.

Lesefrücht.

Weine dich aus im Schmerz dann greif entschlossen zur Arbeit,
Was die Träne nicht löst, löst dich erquickend, der Schweiß.
Emanuel Geibel.

Felicia.

Novelle von Hella Limpurg.

5) (Nachdruck verboten).

„Gnädige Gräfin entschuldigen.“ sagte dieser hastig, „der Diebstahl, ich sehe eine Ordnung kommen —“
Und mit leichter Verneigung eilte er vorwärts, dem Soldaten entgegen.

„Kommen Sie mit mir, Ihre Meldung ist eine wichtige.“

„Ja Befehl, Herr Rittmeister; die Gefahr wächst von Stunde zu Stunde.“

Standen in seinem Zimmer schloß Nordack sorgsam die Tür, weckte den noch immer schlafenden Hoffmann und befahl dem Man:

„Nun reden Sie, was ist vorgefallen?“

„Als ich gestern abend etwas umher schlenderte, traf ich hinterm Park eine absonderlich verummte Gestalt und verberg mich im Gebüsch, um zu beobachten, was dieselbe tun werde. Nach und nach wickelte sie sich aus den Ähren heraus, nahm, vorsichtig umherspähend, die Hände vom Kopf und entpuppte sich als ein junger Mann, der dem Herrn Grafen hier ganz sonderbar ähnlich ist.“

Nordacks Aufmerksamkeit ward in hohem Grade erregt, er machte Hoffmann ein Zeichen, und der Man fuhr halblaut, um gegen etwaige Lauscher sich zu sichern, fort: „Als der Mann sich umgesehen und erkannt hatte, daß alles um ihn her still blieb, schlich er auf einen Hohlunderbüsch zu, bog die Zweige auseinander und schloß eine bis dahin verborgene niedrige Türe auf. Doch —“

„Einen Augenblick, unterbrach Nordack plötzlich und zog seinen Hund aus dem Park hervor, „war der Schlüssel, den der Fremde benützte, etwa diesem hier ähnlich?“

„Jawohl, Herr Rittmeister, so war er; diese Schlüssel haben eine ganz absonderliche, hakenähnliche Form, sie gedreht ohne Zweifel zusammen. Als ich nun beschreien mußte, den Fremden in seinem Versteck verschwinden zu sehen, begann ich mit dem Säbel zu rasseln und pfeifend näher zu kommen, doch so, daß ich durch die Bläse noch den Mann beobachten konnte. Im Nu hatte er abgeschlossen, den Schlüssel verborgen und die Umhüllungen wieder abgeworfen; als ich heran war, knierte ein altes Weib am Wege und stredte, unendlich murrend, mir bittend eine unter Lampen verborgene Hand zum Betteln entgegen. Nur an der Spitze des Beigefingers, von der die Lappen etwas verschoben waren, erkannte ich, daß es eine weiße, vornehme Hand sein mußte, welche darunter steckte.“

„Ich danke Ihnen, Neumann,“ sagte der Rittmeister eifrig, „Sie sind ein geborener Polizist und haben uns allen einen großen Dienst geleistet. Nun aber hören Sie. Ich will heute nacht nochmals wachen, und wenn ich dann das entdecke, was ich nun beinahe sicher weiß, müssen wir bereits morgen früh handeln, wenn uns die Feinde nicht zuvorkommen sollen.“

„Sie glauben an erstere Gefahr, Herr Rittmeister?“ unterbrach Leutnant Hoffmann seinen Vorgesetzten, doch dieser machte nur eine ungeduldige Bewegung und fuhr zu dem Man gewendet fort: „Sie kennen also jene Stelle, wo der Verleibete eine niedere Türe aufschloß. Wenn ich nun, etwa noch in dieser Nacht oder morgen ganz früh am Tage den Befehl gebe, abzurücken, würden Sie dieselbe wiederfinden und sie besetzen können?“

„Ganz gewiß, Herr Rittmeister.“

„Nun wohl. Sie werden dann also die Stelle besetzen, von der wir sprachen und zwar, wenn ich nur

kurz befehle: Abzurücken. Und nun gehen Sie, aber halten Sie reinen Mund gegen jedermann, verstanden?“

Der Soldat marschierte sturenden Trittes hinaus, und nun erst wandte sich Nordack tieferst zu Hoffmann: „Wir sind in sehr ernstere Gefahr, Herr Kamerad, und nur völliges Schweigen und große Vorsicht können uns vielleicht noch retten.“

„Aber, Herr Rittmeister, was ist vorgefallen? Ich bin völlig sprachlos über diese plötzlich eingetretene ernste Lage und bitte um Aufklärung.“

„Die kann ich Ihnen, Herr Leutnant, bis jetzt auch nicht in vollem Umfange geben, denn ich weiß selbst nur erst wenig. Jedenfalls bin ich doch sicher, daß wir von den Franktireuren umgeben sind, und wenn wir nicht sogleich unsere Vorkehrungen treffen, sehen wir die unseren nie mehr wieder.“

Er sprach mit fürchtbarem Ernst, und auch Hoffmann ward dadurch erregt; die Mattigkeit des Champagnerauschages schwand vollständig, er blickte den Feilherrn gespannt an.

„Ich habe nun meinen Plan fertig,“ fuhr dieser ernst fort, „Sie müssen noch in dieser Stunde abreiten und uns Verstärkung herbeiholen —“

„Ich soll fort,“ rief Hoffmann kleinlaut, „von hier? Und das gerade jetzt, wo es so gemächlich wird?“

„Der Dienst geht vor, Herr Leutnant, wir sind nicht zum Spaß in Frankreich, und ich glaube, auch Graf St. Rec handelt weniger freundschaftlich und „gemächlich“ als Sie denken.“

„Aber die schöne Gräfin Felicia,“ wandte der Leutnant sehr kleinlaut ein; er kannte seines Rittmeisters Art und Ton als unabänderlich.

(Fortsetzung folgt.)

Verkauf eines Anwesens.

Im Auftrag der Erben der verstorbenen
Anna Maria Dürr von Junweiler, Gde. Heberberg
 bringe ich deren auf **Marktung Heberberg** belegenes Anwesen am
Montag, den 26. August ds. Js.
nachmittags 4 Uhr
 auf dem Rathaus in Heberberg erstmalig zur Versteigerung.

Dasselbe besteht aus:

- Gebäude Nr. 13 6 a 94 qm Wohnhaus mit Scheuer, Schopf, Schweinestall und Hofraum im oberen Weiler.
- Gebäude Nr. 18 48 qm Waschk- u. Badhaus beim Wohnhaus.
- Parzelle Nr. 168 68 qm Gemüsegarten im Grund.
- 8/2 49 a 60 qm Gras- und Baumgarten im oberen Weiler.
- 4/1 37 a 57 qm Gras- und Baumgarten und unbesähtiger Weg im oberen Weiler.
- 164/1 91 a 12 qm Gras- und Baumgarten mit Wiese und Wässerungsrecht im Grund.
- Feldweg „ 3 74 qm besähtiger Weg unter Feldweg Nr. 3.

Die Grundstücke, welche sämtlich pfandfrei sind, werden einschließlich des Ochsenbergs einzeln oder zusammen verkauft.

Ranfliebhaber sind eingeladen.

Hagold.
 für Rechtsanwalt **Knodel**
 desj. minist. best. Vertr.
 Referendar **Irion.**

Edelweiler-Martinsmoos.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns,
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 24. August d. J.
 in das Gasthaus z. „Adler“ in Edelweiler
 freundlichst einzuladen.
Martin Schlect | **Friederike Waidelich**
 Sohn des | Tochter des
 Joh. Georg Schlect, Zimmer- | Jakob Waidelich
 manns in Martinsmoos. | in Edelweiler.
Airchgang um 11 Uhr in Pfalzgrafenweiler.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen
 Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Pfalzgrafenweiler.
 Zu dem am
nächsten Sonntag
 hier stattfindenden Schützenfest sind meine
Karussell und Schiffschaukel
 zur gefälligen Verleihung aufgestellt.
Joh. Wittich.

Altensteig.
 Auf bevorstehende
Ernte
 empfehle trotz Ausschlag:
Ia. Allgäuer Limburgerkäse
 fetter, haltbarer Ware 1/4, 1/2, 3/4, reif
 à 32, 34, 36, 38 Pfg., in Kisten 30/50 Pfd.
 bei 10 Pfund-Abnahme je 2 Pfg. höher.
 Eine kleinere Partie durchreife
Limburgerkäse
 bei Salben per Pfund 30 Pfg.
Ia. Allgäuer Stangenkäse
 à 38 und 40 Pfg., in Kisten 30/50 Pfd.
 bei 10 Pfund-Abnahme je 2 Pfg. höher.
Ia. Ernte Schweizerkäse
 in Salben 8/10 Pfd. à 60 und 65 Pfg.
Ia. saftigen Schweizerkäse
 p. 1 Pfd. 80 und 90 Pfg.
ff. vollsaftigen Emmenthalerkäse
 per 1 Pfd. Mt. 1.10
Chr. Burghard jr.
Italienische Eier
 treffen jede Woche frisch ein
 Bei Obigem.

Simmerfeld.
Am Samstag, 24. August
 verkauft **Friedrich Waidelich** aus
 seiner Pflegschaft den
Dehnd-Ertrag
 von 3 Morgen Feld.
 Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr
 bei meiner Wohnung.

Altensteig.
 Einen wenig gebrauchten noch
 gut erhaltenen
Kinderwagen
 (Prinzipal) sowie einen Sechsräderigen
Sportwagen
 hat im Auftrag zu verkaufen
Carl Lutz, Sattler.

Altensteig.
Milch
 wird abgegeben bei
Gottfried Lutz, Hafner.

Altensteig.
 Eine freundliche
Wohnung
 mit 2 Zimmer und Küche samt Zu-
 behör hat
 zu vermieten
Jacob Wurster, Stricker.

Altensteig.
Dachshund
 mit braunen Abzeichen (Leders-
 halshand mit gelben Messingbüpfen)
zugelassen
 und kann gegen Einrückungsgeld
 abgeholt werden bei
Böding, Scherubach.

Zinsbach.
 Einen tüchtigen
Müller
 zum sofortigen Eintritt
 sucht
Adam Kern.

Altensteig.
Geolin
 bestes Metall-Puhmittel
 in Flaschen zu 10, 20, 50 Pfennig
Kupfer-Puh „Alpa“
 bestes Schnellglanz-Puhpulver
 für Kupfer, Messing u. anderes Metall
 in Packets zu 15 Pfg.
 empfiehlt
Chr. Burghard jr.

Altensteig.
Brantkränze
Brantschleier
Hochzeits-
stränzhchen
Kinder-
kränzhchen
 empfiehlt in schöner Auswahl und
 billigen Preisen
Friedrich Adrien Witwe.

Zauber
 versteht jedem Geschlecht ein rosiges, jugend-
 frisches Aussehen, zart, weiche, sammet-
 weiche Haut und blendend schöner Gesicht.
 Alles dies erzeugt die echte
Stärkerpferd-Fillemilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul
 mit Schutzmarke: Stärkerpferd
 à St. 50 Pfg. bei: Apotheker Schiller
 sowie bei Hohn, Kattenbach.

Schützen  **Pfalzgrafen-**
gilde **weiler.**
Einladung.
 Die hiesige Schützengilde hält am
Sonntag, den 25. August d. Js.
 die Eröffnung ihrer neuangelegten Schießbahn
 verbunden mit Preisschießen u. Waldfest ab.
Programm:
 Von 6 Uhr morgens ab Vereins-schießen.
 10 . Fröhlichoppen im Adler.
 12-1 . Begrüßung der auswärtigen Schützen im
 Gasthof z. Schwanen.
 1 . Abmarsch mit Musik zum Schießplatz und
 Beginn daselbst des Preisschießens, (offen
 auch für Schützen fremder Vereine.)
 6 . Preisverteilung.
 8 . Bankett im Stervensaal.
 Freunde und Gönner der Sache, sowie auch die werthen
 Aufsichtsgäste sind freundlichst eingeladen.
 Für Vollbeschäftigung ist bestens gesorgt.
Das Schützenmeisteramt.

Altensteig-Oberschwandorf.
Hochzeits-Einladung.
 Wie beehren uns, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag, den 24. August ds. Js. (Bartholomäus-Feiertag)
 in dem Gasthof zum „grünen Baum“ in Altensteig
 stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.
Philipp Rothfuß | **Christ. Lydia Martini**
 Sohn des | Tochter des
 Joh. Gg. Rothfuß | Jak. Gg. Martini
 in Altensteig. | in Oberschwandorf.
Airchgang um 11 Uhr.
 Statt jeder besonderen Anzeige.

Altensteig.
 Beinge hiermit mein
Fuhrgeschäft
 in empfehlende Erinnerung, und bemerke, daß ich trotz der hohen
 Futterpreise für hiesige und auswärtige Kurgäste zu
 ganz billigen Preisen
Wagen vermiete
 um jedermann Gelegenheit zu geben, einen Ausflugs zu machen.
 Ruhige Pferde und solide Kutschler stehen jederzeit zur Ver-
 fügung.
 Hochachtungsvoll
 Telefon Nr. 25. **Adam Hehr.**

Altensteig.
Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
 nahme bei dem schweren Verluste unserer lieben,
 treubestorgten Gattin, Mutter, Großmutter,
 Schwester, Schwägerin und Tante
Friederike Kirn
 sprechen wir unseren innigsten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.

